

Bezugspreis:

Für den Monat Dezember 1922... Preis 100.- M. ...

Leitung: E. Thälmann, Berlin

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3

Sonnabend, den 9. Dezember 1922

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3

Anzeigenpreis: Die einseitige Anzeigenzeile...

Der Rat der Vier.

Beginn der Ministerpräsidenten-Konferenz in London.

London, 9. Dezember. (WZ.) Die gesamte Presse weist auf die Bedeutung der heute vormittag 10 Uhr 30 Minuten beginnenden Konferenz der vier alliierten Premierminister in Downingstreet über die Reparationsfrage hin.

„Daily Telegraph“ zufolge herrscht in manchen britischen Kreisen eine hoffnungsvolle Ansicht über gewisse Seiten der deutschen Anleihenverträge, da die neue deutsche Regierung eine Regierung der Industriellen sei.

Neue Abgabe Amerikas an Frankreich.

London, 9. Dezember. (WZ.) In seiner Botschaft an den Kongress sagte Präsident Harding über die auswärtigen Angelegenheiten u. a.: Wir verlangen von niemandem, daß er die Verantwortung für uns übernehme, und wir übernehmen auch keine Verantwortung, die die anderen selbst tragen müssen.

Englische Erwartungen.

London, 9. Dezember. (WZ.) In hiesigen politischen Kreisen erwartet man, daß den Alliierten während der Konferenz neue deutsche Vorschläge zugehen werden, die in der Hauptsache eine große Anleihe von 1 1/2 Milliarden Goldmark vorsehen.

Vorschläge des britischen Industrieverbandes.

London, 9. Dezember. (WZ.) Der Verband der britischen Industrien hat in dieser Woche dem Premierminister bei einer Unterredung zwei Schriftsätze unterbreitet, von denen das eine sich mit den interalliierten Schulden, das andere mit der Lage des deutschen und der europäischen Wechselkurse beschäftigt.

Hinsichtlich der interalliierten Schulden nimmt der Verband an, daß weder Zinsen noch eine Rückzahlung des Kapitals seitens der europäischen Schuldner Großbritanniens in nächster Zeit gefordert werden können.

Der Verband unterstützt von Herzen die allgemeinen Vorschläge zum Wiederaufbau der deutschen Währung, die in dem Bericht von Keynes, Brand und Cassel an die deutsche Regierung enthalten sind.

Die Zahlung der „Buße“.

Paris, 9. Dezember. (WZ.) Haas meldet: Angehts der Nachrichten aus London und Paris will man in Berlin unter allen Umständen jedem Vorwand zur Ergreifung von Pfändern in den Rheinländern entgegengehen.

Ankling über die Berliner Verhandlungen.

München, 8. Dezember. (WZ.) Ministerpräsident von Knilling hat sofort nach seiner Rückkehr von Berlin die Führer der Koalitionsparteien im bayerischen Landtag über die Verhandlungen mit der Reichsregierung verständigt.

Die Meerengenfrage.

Annäherung zwischen den Türken und den Verbündeten. Lausanne, 9. Dezember. (WZ.) In der gestrigen Nachmittags-Sitzung über die Meerengenfrage erteilte Lord Curzon im Namen der Alliierten die Antwort auf die türkischen Vorschläge und stellte mit Befriedigung fest, daß die Türken im Prinzip sowohl die Entmilitarisierung und das Durchfahrtsrecht der Handelschiffe als auch die Bildung einer internationalen Kommission anerkennen.

Im Namen Japans wies Hanajishi auf das große Interesse hin, das sein Land als Seemacht der Meerengenfrage entgegenbringe. Er teilte die amerikanische Auffassung mit, daß eine völlige Einigung zwischen der alliierten und der türkischen These ermöglicht werde.

Tschischerin, der erklärte, daß er erst heute das türkische Projekt kennen gelernt habe, bemerkte, daß der allgemeine Teil der türkischen Antwort über die Entmilitarisierung von der russisch-ukrainisch-georgischen Delegation geteilt werde.

Alle strittigen Punkte werden nunmehr von den Sachverständigen bearbeitet werden. Ueber die nächste Sitzung des Gesamtausschusses wurde noch nichts bestimmt.

Antisemitische Ausschreitungen.

Bukarest, 8. Dezember. (WZ.) Im Zusammenhang mit antisemitischen Kundgebungen und Ausschreitungen der Suidemenschaft in Klausenburg und Bukarest zog in Jassy, einer Stadt mit überwiegend jüdischer Bevölkerung, nach einer studentischen Versammlung eine 2000 Personen zählende Volksmenge vor die Häuser „Opinia“ und „Lumea“ und zertrümmerte die Redaktionen und Druckereien vollständig.

Die irische Hölle.

London, 9. Dezember. (WZ.) Zwei der hervorragendsten irischen Rebellenführer Rory O'Connor und Liam Mellows sind gestern vormittag zusammen mit zwei anderen Führern der Aufständischen in Dublin hingerichtet worden.

Der schwedische Ministerpräsident Genosse Branting ist unter Beibehaltung seiner bisherigen Ämter zum Vertreter Schwedens im Völkerverbund ernannt worden.

Dollar: 8350.

Lloyd George gegen Poincaré.

Gegen den französischen Annexionsdünkel.

Vor einigen Tagen war angekündigt worden, daß der kürzlich gestürzte englische Ministerpräsident Lloyd George in einer Artikelserie Stellung zu dem gegenwärtigen Problem der Weltpolitik nehmen würde.

Es ist nun bei dem gegenwärtigen Stand des englischen Pfundes zur Mark nicht jedermanns Sache, sich das Abdruckrecht der Aufsätze eines Lloyd George für Deutschland zu sichern.

Zum äußeren Anlaß seines ersten Auftrages hat Lloyd George die Anklage genommen, die Clemenceau während seiner Propagandareise in den Vereinigten Staaten gegen England wiederholt erhoben hat, wonach die englische Regierung Frankreich gegenüber einen Wortbruch begangen habe.

Er erklärt es für notwendig, die Franzosen schon jetzt zu warnen, daß bei einem solchen Kriege die Sympathien Großbritanniens und Amerikas „offen auf der Seite derjenigen sein werden, die für nationale Freiheit kämpfen“.

Wit Verlauf: diese Zeit war schon längst gekommen; diese französische Theorie datiert nicht von gestern, sie ist vielmehr ganz offiziell von Poincaré bei seinem Regierungsantritt im Januar 1922 sowie in seiner berüchtigten Rede von Bar-le-Duc während der Konferenz von Genua aufgestellt worden.

Lloyd George erzählt weiter, daß er trotz der amerikanischen Ablehnung und um den friedlichen Wiederaufbau

Europas zu fördern, Frankreich ein schriftliches Garantieangebot in Cannes unterbreitet hatte, daß jedoch im entscheidenden Augenblick Briand von Poincaré gestürzt und danach das britische Angebot von der neuen rassistischen Regierung „mit Verachtung zurückgewiesen“ wurde. Poincaré verlangte nämlich eine Militärkonvention, und da sich Lloyd George — zweifellos als getreuer Dolmetscher der überwältigenden Mehrheit des englischen Volkes — darauf nicht einließ, wanderte der Pakt mit Großbritannien in den Papierkorb, „aber wir haben ihn nicht hineingeworfen“, sagt Lloyd George hinzu und richtet an Clemenceau das Ersuchen, „seine Anklagen in Paris gegen Männer seiner eigenen Rasse“ (lies: gegen Poincaré) zu richten „und nicht in New York gegen Engländer“.

Das alles ist aber nicht neu, ebensowenig wie die sehr scharfe Kennzeichnung des Verhaltens Frankreichs während dem Bismarck. Lloyd George nimmt ausdrücklich den damaligen französischen Delegationsführer Barthou in Schutz, der unter den demütigendsten Verhältnissen sein Bestes getan habe. Aber Poincaré habe ihn mit fortwährenden telegraphischen Befehlen und Befehlen bombardiert (Lloyd George spricht von 800 derartigen Mitteilungen während der ganzen Konferenzdauer) und somit sei die Aufgabe dieses „armen Mannes“ unerfüllbar geworden. Frankreich habe eben auf einen Fehlschlag der Konferenz hingearbeitet.

Schließlich kommt Lloyd George noch einmal auf das Wespenstich des deutschen Vorkrieges zurück und hebt hervor, daß binnen einer Generation aus den jetzt 70 Millionen Deutschen in Europa 100 Millionen geworden sein werden. Unter diesem Gesichtspunkte richtet auch er einen eindringlichen Appell an Amerika, „rechtzeitig ein tätiges Interesse an der Entwicklung zu nehmen, die sich am Rhein vollzieht“. Ironisch fügt er hinzu: „Soweit bin ich mit Herrn Clemenceau ganz einig“. Daß diese Ironie, wie übrigens die ganze Tendenz des Artikels, den Franzosen sehr unbehaglich ist, geht daraus hervor, daß das Pariser „Journal“, das, wie schon erwähnt, das Abdruckrecht für Frankreich erworben hat, diesen teuren Mitarbeiter in einer redaktionellen Vorbemerkung als „Agent provocateur der deutschen Reaktion“ bezeichnet. Das ist natürlich eine ganz übliche Verdrehung sowohl der Tendenz wie auch der Wirkung des Lloyd Georgeschen Aufsatzes. Solche Ausfahrungen, die beweisen, daß man im Auslande die annerkennende Politik Poincarés durchschaut, sind weit davon entfernt, dem deutschen Nationalismus zu dienen, sondern nur geeignet, den demokratischen und friedlichen Teilen Deutschlands neue Hoffnung und neuen Mut einzufößen. Der wirkliche „Agent provocateur“ des deutschen Reaktionsgedankens heißt Poincaré. Und wenn es dem früheren britischen Premierminister durch seinen Artikel, der wohl absichtlich am Eröffnungstage der Londoner Konferenz erschienen ist, gelingt, Poincarés Pläne zu durchkreuzen und den Widerstand Bonar Law gegen sie zu stärken, dann hat er sich nicht nur an seinem Lande, sondern an der ganzen Menschheit ein Verdienst erworben, für das man ihm manche seiner eigenen schicksalsschweren Schwächen und Fehler verzeihen wird.

Der Kampf um das Rheinland.

Die Wählerereien Smeets.

Köln, 9. Dezember. (Mit.) Joseph Smeets teilt in der neuesten Nummer seiner „Rheinischen Republik“ mit, daß in den nächsten Wochen „in sämtlichen rheinischen Bezirken Kongresse der rheinischen Ureinwohnerschaft“ stattfinden, die „für das Rheinland von weitestgehender Bedeutung“ sein würden. Die Forderungen, die in diesen „Kongressen“ aufgestellt würden, gipfelten in der Einführung des rheinischen Französisch. Smeets sagt: Sind diese Forderungen alle erfüllt und hat sich das Rheinland wieder einmal für wenig Geld ordentlich satt gegessen, dann muß als Endziel die alte Forderung unserer Vordäter in Erfüllung gebracht werden, „eine vollkommen nach Ost und West freie neutrale Republik“.

Das Ende des Schauspielereistreiks.

Von Max Hahndorf.

Zwölf Stunden lang haben die Vertreter der Berliner Schauspieler mit den Vertretern der Berliner Theaterdirektoren beraten und gerungen, ehe es zum Ende dieses Streiks kam, der genau einen halben Monat gedauert hat. Stundenlang saßen die Berliner Bühnenkünstler im Saal des Zoologischen Gartens, um auf die Antwort ihrer Beiratsmänner zu warten. Erst um Mitternacht wurde die Antwort gebracht.

Was erreicht wurde, scheint bei der ersten Prüfung kein großer Erfolg für die Berliner Schauspieler. Sie haben ihre Forderungen um ein geringes verbessert. Es wurde eben der Kampf der gewerkschaftlich organisierten, doch wirtschaftlich schwachen Arbeitnehmer gegen die beinahe lächelnd hartnäckige Kapitalstreife der Theaterdirektoren geführt. Der Arbeiter gegen den Arbeitgeber, und hinter dem Arbeitgeber stand und steht eine Gesellschaft von Geldgebern und Unternehmern, die nicht schlimmer plante, als die Ausbeuter der gesamten Bühnenangehörigen. Gewiß, die Streitenden erhielten vom Ausland Zusendungen, die in hohe Summen umgewandelt werden konnten, gewiß, ein Publikum, das seine Theaterbesuche verweigert, spendet manchen Tausender, doch die Führer des Kampfes sagten sich, daß dieser Kampf nicht eine Bankrottspolitik werden dürfe. Deswegen unterzeichneten sie den vorläufig gültigen Friedensvertrag.

Doch es gibt etwas, das in diesem halben Monat die Gemüter aller Bühnenkünstler aufgeregt hat und das ist als Erfolg dieses Streiks zu buchen: es ist die Solidarität unter den Berliner Bühnenkünstlern, es ist ihre Wille, den alten Geschäftschleudern der Berliner Theater nicht länger zu dulden und an der Sicherung ihrer neuen Theaterzeit weiter zu arbeiten trotz des vorläufigen Friedensschlusses. In der Nachtversammlung, die nach der Verkündung des Streikergebnisses folgte, plötzten die Meinungen mächtig auseinander. Es traten Künstler von Jugend, doch von schon anerkannter Genialität auf, die sich gegen Uebereilung des Friedensschlusses wehrten. Und ihnen wurde erwidert vor „nicht minder nachsichtigen Kameraden, die zur Belohnung ausriefen. Da einigte man sich in dem Gelächter, daß dieser Streik zwar bis auf weiteres die Lohnstreitigkeiten beende. Doch der Kampf um das Rheinland dürfe nicht aufhören. Doch die Herrschaft so mancher Direktoren, die nach allem Kriegs- und Revolutionsgewinnprogramm reagieren, nicht mehr lange dauern darf, darüber waren sich die nächstlich verammelten Schauspieler einig. Und daß die Ergebnisse für diesen Kampf nicht leere Versprechungen seien, dafür bürgten wieder die Berufschleichen, die ihr Temperament für den neuen Streikrisiko einsetzten.

In diesem halben Monat des Theaterstreiks war die Psychofonie der Ausständigen zu studieren. Sie standen aus ihrem Besten wie andere streikende Gewerkschaftler auch. Sie hatten das Gefühl des Arbeitnehmers, der um sein Mindestrecht kämpft. Gewiß, manche hatten noch bürokratische Hemmungen zu überwinden, wenn sie mit den Streikpartnern oder zum Streikpostenleben durch die Berliner Straßen zogen. Aber die meisten taten still und besonnen ihre

Verdoppelung des Brotpreises.

Die in dem Getreideumlagegesetz vorgesehene Preiskontmission wird am Montag unter dem Vorsitz des Reichsernährungsministers zusammentreten, um den Preis für das zweite Drittel der Getreideumlage festzusetzen. Die Landwirtschaft verlangt eine drei- bis vierfache Erhöhung des bisher für das erste Drittel gezahlten Preises von 20 000 M. In gut unterrichteten Kreisen nimmt man an, daß die Forderung der Landwirtschaft von den bürgerlichen Parteien nicht resülos, zum mindesten aber zu einem wesentlichen Teil anerkannt wird, so daß für Januar bereits wieder mit einer Verdoppelung des gegenwärtigen Brotpreises zu rechnen ist.

Die Kontrollausschüsse.

Ein kommunistisches Geständnis.

Gelegentlich finden sich in der „Roten Fahne“ neben dem üblichen hysterischen Getöse über den Verrat der Sozialdemokratie auch Äußerungen, die den ganzen Schwindel deutlich „enttarnen“. Heute schreibt sie über Kontrollausschüsse:

„Der Kontrollausschuss, obwohl konstituiert in einer „milden“ Betriebsraterversammlung, die verhältnismäßig gut besucht war, besteht nur aus Kommunisten. Und seine Funktionen erstrecken sich im großen und ganzen auf einen Erfag des Parteivorstandes.“

Es wird dann geflozt, daß die Partei noch nicht genügend gekernt habe „Kampagnen zu führen“ und zur Behebung des Uebels gefordert:

„Die organisatorischen Maßnahmen dürfen von unseren Genossen in den Kontrollausschüssen nicht eigenmächtig, sondern nur in innigem Zusammenhang mit der Parteioberleitung beraten und durchgeführt werden. Ebenfalls wie die Gewerkschafts- oder Betriebsfraktionen, ebensowenig wie die Parlamentarierfraktionen das Recht haben, als selbständige Körperschaften zu handeln, ebensowenig können auch die im Kontrollausschuss stehenden Genossen ohne vorherige Rücksprache mit der Partei ihre Maßnahmen vorschlagen und durchführen.“

Und im Zusammenhang damit wird die ehrliche kommunistische Meinung über die Massen zum Ausdruck gebracht, die ihnen als Kanonensutter für ihre Aktionen dienen:

„Die Auffassung, daß die Massen in der Lage wären, „spontan“ aus sich heraus Bewegungen einzuleiten, ohne daß die Partei diese Spontanität zumindest geistig weckt, um ihr dann Richtung und Ziel zu geben, ist durchaus naiv und unkommunistisch.“

Anderes denken die Bubendorfer in Deutschland und die Mussolinis in Italien auch nicht. Das Hand-in-Hand-Arbeiten der Reichs- und Einzelradikalen entspringt durchaus der gleichen Denkwelt. Um so mehr werden die Arbeitermassen, die in Deutschland glücklicherweise geschult sind, sich hüten, diesen Abenteurern nachzulaufen. Ob sie im großen oder kleinen putzen — der Erfolg ist immer nur derselbe: Schwächung und Zersplitterung. Anderen Zwecken sollen auch die famosen Kontrollausschüsse nicht dienen.

Der Wille der Massen.

Die Verschärfung der 21 Bedingungen.

Nach den demagogischen Redensarten der kommunistischen Presse kommt in den Gewerkschaften, in den sozialdemokratischen Organisationen, überhaupt bei allen nichtkommunistischen Organisationen der Wille der Massen nicht zum Ausdruck. Die „Bongen“ regieren dort über die willenlose Menge, die nichts zu sagen hat. Die Kommunisten reden in dieser Tonart von anderen, weil es tatsächlich bei ihnen so gehandhabt wird. Die „Rote Fahne“ hat bis heute ihren Lesern die Artikel unterschlagen, die man „höheren Orts“ am Jirtus-Buch-Rummel gelobt. Dafür berichtet sie gestern über die Änderungen des Statuts der Kommunistischen Internationale. Charakteristisch referierte auf dem Kongress über Organisationsfragen. Nach der „Roten Fahne“ schlägt er vor:

„Erhebliche Änderungen und verlangt strengere Disziplin und straffere Kontrolle. Auf Grund der Erfahrungen der letzten Jahre sollen die Parteitage der einzelnen Sektionen nach dem Weltkongress stattfinden und nur in besonderen Fällen, nach Befragung der Exekutive, vor dem Weltkongress abgehalten werden. Gebundene Mandate der Delegationen müssen für zukünftige Kongresse ungültig erklärt werden, weil dadurch Vereinbarungen erschwert und fruchtbringende Diskussionen ausgeschlossen werden.“ (D. h. von Einseitig

Pflicht. Mit einer großen Järrlichkeit sprachen die Schauspieler von den Idealen, die sie jetzt nicht fallen lassen dürfen. Die Lohnbewegung ist beendet, sie hat nicht das Neueste der Welt erbracht, aber die geistige Bewegung, deren Ziel ja schon bei Beginn des Streiks verkündet wurde, hat erst begonnen. Sie wird, sie darf nicht aufhören.

Es ist klar, daß der Streik der Schauspieler auch die übrigen Geistesarbeiter der Reichshauptstadt und des Reichs aufgerüttelt hat. Zu dem Verfasser dieser Betrachtung sind viele von ihnen gekommen: Schriftsteller und andere Künstler. Sie wollten sich zur Verfügung stellen, sie fanden, da sie in der Einsamkeit geübt sind als in der Betriebsamkeit, nur nicht die Mittel. Aber auch in diesen Ringenden, in diesen vielfach Vorbeden ist der Stachel des Unmutes gegen die Ungerechtigkeit der Geistesausbeuter stecken geblieben. Dieser Streik hat auf Ziele hingewiesen, die schon verfehlt und verdrückt (sahen). Neue Entschlossenheit ist in alle Künstler gekommen, die überhaupt mit dem Theater zu tun haben.

„Hibella“ im Staatstheater. Wedekind, der sich selbst bejammert, wird beinahe ein jämmerlicher Dichter. Denn es löst ihm zu, daß er mit einer gar nicht ausgewählten Rhetorik seinen Liebling, den Apostel Karl Heilmann, die Moral der neuen Schönheit verkünden läßt. Es brauche der Mensch mehr als das ökonomische Existenzminimum. Es müsse der Zwang zur Liebe, die Welt in der Form beherrschen, daß jede Frau und jeder Mann verpflichtet sei, der äußeren und inneren Sinnensbedürfnisse des Menschenbruders und der Menschenschwester ohne Widerstand zu dienen. Nun kommen aber neben den schönen Menschen die hässlichen, verkrüppelten und verkrüppelten, und Heilmann ist selbst so einer, fast nur ein stoppliger Affe, der mit seiner gefährlichen Volkshoch auf die Leute dreinredet. Zwar wirft sich ihm eine schöne Frau anbeißend zu Füßen, aber der Jirtusdirektor kommt auch, der den durch Gefängnisse und Irrenhäuser geschleppten Apostel als dummen Quasi engagieren will. Und der Gedankengang Heilmanns bricht zusammen. Er ist moralisch ausgefaßt, er nimmt den Streik des Selbstmordes.

Natürlich reiste es den Regisseur Karl Heinz Martin, dieses Stück des Selbstbekenntnisses wie eine Tribünenhundegeißelung hinanzuspinnen zu lassen. Der Regisseur verzog jedoch, daß die Stimme des Dichters und auch die Stimme der Schauspieler ermahnen muß, wenn sie die überflüssigen Worte ewig donnernd hinanzuschleudern. Wedekind hat immerhin verstanden, den Schiffsfuß, in dem er sich selber spricht, zu objektivieren. Er wollte doch ein Theaterstück haben, in dem sich die Menschen sachlich und nicht nur wie die vulkanischen Thoriäder oder Heiligen aussprechen. Es mußte vermieden werden, daß jedes Gespräch wie Handarabieren in die Höhe puffte. Heilmann, Fritz Kortner, war von vornherein überleben, altu knollig und knorrig, allzu deutlich, ein Häuflein, kein Geistessträger. Gerda Müller, die sich für das Körperlich-vervollstetete, innerlich aber herrlich blühende Weib opferte, geriet noch verwehener in diese Ueberrisikung. Ihr Reuheres zeigte durchaus die edige und eingeschumpfte alte Jungfer, ihre Lippen entzündeten aber ein Feuerwerk der Worte,

und Kadel ernannt werden.) Eventuelle Demissionen von Mitgliedern der Zentralinstanzen nationaler Sektionen sind nur im Einverständnis der Exekutive gestattet.“

Der Sinn dieser Organisationsänderungen ist klar. Die einzelnen Parteien haben überhaupt nichts zu sagen. Auf ihren Parteitage haben sie die Einflügelungen der Weltkongresse, d. h. Moskaus, zu besätigen. Schon die Rücksicht auf die Subvention gebietet das. Die Exekutive bestimmt über die letzten personellen Angelegenheiten einer jeden Partei. Damit ist die Tendenz, die in den 21 Punkten zum Ausdruck kommt, auf die Spitze getrieben. In Stelle der proletarischen Klassenbewegung tritt die Partei, die der Natur der Moskauer Zentrale resülos unterworfen ist.

Hohenzollernprozesse.

Am 13. November 1918 wurde die Beschlagnahme des Hohenzollernschen Kronvermögens von den preußischen Volksbeauftragten ausgesprochen. Ende November folgte die Sicherungsbeschlagnahme des gesamten Vermögens der Haupt- und Nebenlinien. Die Auseinandersetzung über das Staatsvermögen und den Privatbesitz der Hohenzollern hat seither die verschiedensten Stadien durchlaufen. Sie scheint kein Ende finden zu wollen. Das liegt nicht nur an der Schwierigkeit der Materie, sondern auch daran, daß seit 1918 gerade die Hohenzollern es immer wieder darauf angelegt haben, ihr geliebtes Preußen in der unerschämtesten Art und Weise über die Ohren zu hauen. Das allerübelste Kapitel in diesen Auseinandersetzungen sind aber die fortlaufenden durch die Jahre gehenden Streitigkeiten mit dem Prinzen Friedrich Leopold von Preußen. Jetzt hat er wieder einmal als Prozeßhangel es fertig gebracht, vor dem Kammergericht in seiner Meinung gefügt zu werden. Gleich ist der „Lokal-Anzeiger“ vor Begelsternung aus dem Häuschen. Er verrät dabei, daß es sich bei Beginn des Prozeßstreites um Hunderte von Millionen, jetzt vielleicht schon um Milliarden handelte. Der preussische Staat kumpft also um Milliarden, wahlgemerkt um deutsche Nielsenbesitzungen, die bisher in den Händen der Verwaltung des Prinzen Friedrich Leopold mehr oder weniger verblieben wurden und im besonderen steuerlich sich als merkwürdig unergiebig zeigten.

Der „Lokal-Anzeiger“ sieht in der Niederlage des preussischen Finanzministers, der doch nur die Interessen des Landes vertritt, einen Sieg über die Revolution. Seine Leser, so denken wir, werden etwas anderer Meinung sein. Die Hohenzollern haben sich seit 1918 in jeder Hinsicht so benommen, daß sie sich auch in den dem „Lokal-Anzeiger“ nahestehenden Kreisen jede Sympathie verschert haben. Von der Feigheit vor dem Feind bis zur Vermögensverschlebung, Steuerdrückbereinigung und Saufraub — man denke an die Vorgänge im Hotel Elton — hat sich ja in den jüngstvergangenen vier Jahren gerade bei den Hohenzollern eine appetitliche Reihe von Gesinnungsvornehmheiten ergeben.

Der „erbitterte Rechts- und Effizienzkampf“, den der Prinz Friedrich Leopold führt, ist in Wirklichkeit ein nichts — als egoistischer Streit nach dem Grundhof, daß die Allgemeinheit vor der Heiligkeit prinzipialen Privatigentums zurückzuweichen habe.

Auf die Sache wird zurückzukommen sein, sobald das schriftliche Urteil des Kammergerichts vorliegt, über das der „Lokal-Anzeiger“ vorsichtig hinweggeht. Heute soll nur gesagt werden, daß gerade die Affäre Friedrich Leopold von neuem die Notwendigkeit erweist, die gesamte Auseinandersetzung mit den Hohenzollern kurz und bündig vorzunehmen, ohne daß man sich erst auf juristische Haarspaltereien einläßt. Wenn es schon bedauerlicherweise nicht möglich ist, die Hohenzollern dazu zu zwingen, ihr Privatigentum zugunsten des allgemeinen Wohles verwerten zu lassen, so sollte ihnen doch endlich alles, was nach Entziehung und Entwidlung Staatseigentum ist, endgültig aus den Fängen gerlitt werden. Dann wären wir endlich auch so weit, daß die Hohenzollern einschließlich Friedrich Leopold beginnen könnten, Steuern zu zahlen. Denn noch heute zahlen sie trotz aller gegenteiligen Behauptungen für den beschlagnahmten Besitz für die eigentliche Hauptmasse ihres Privatvermögens keinen Pfennig Steuer.

Eine Anzahl russischer Kommunistenführer haben, wie Ostergreif meint, Berlin passiert, um sich nach dem vom Internationalen Gewerkschaftsbund einberufenen Friedenskongress in Haag zu begeben. Unter den Delegierten befindet sich das Mitglied des Zentralkomitees der Partei Retischerlow und der Gewerkschaftsleiter Losomski; auch Kadel und Bucharin werden erwartet.

daß deren Effizienz nicht in Harmonie zu dem abgeplatteten und kantigen Leibe abgemogen war. Der effiziente Stil ist eben der gefährlichste und am meisten ermüdende, und der Künstler muß sich hüten, selbst, wenn er jeden Funken aus dem Gehirn und im Herzen des Dramatikers herausprengen will, ein Värmorchester zu werden. Der Künstler bleibt immer nur ein Mensch. m. h.

Neues vom vorgeführten Getreide. Die vorgeführten Getreidebunde, die in Deutschland sie und da gemacht wurden, sind in neuerer Zeit um einige wichtige Funde aus den thüringisch-sächsischen Ländern vermehrt worden, über die Hugo Kölesind in der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift“ berichtet. Es handelt sich dabei um Funde bei der Steinsburg beim Römhild, einer der größten weltlichen Befestigungen aus ganz Mittel- und Südwestdeutschland, die der Latenezeit angehört. Zu den zwei bereits bekannten Funden sind fünf neue gekommen, die für den Botaniker eine Fülle von Belegungen enthalten und unsere Kenntnis von den bereits in der Urzeit bekannten Getreidearten bedeutend vermehren. In allen sieben Funden waren folgende Getreidearten vorhanden: Emmer, Jwergezeigen, eine Gerstentart. Von anderen Getreidearten waren in mehreren Funden enthalten: Einkorn, Ainf, Erbs, Wiedebohne, Ackererf, Hirse, Roggenstresbe, Linfenswede, Apfelferne und einige unbestimmte kleinere Früchte. Ob auch Spelt darunter war, ist zweifelhaft. Von allgemeinerem Interesse ist der Nachweis des Ackererf, der hier zum erstenmal sicher festgestellt ist, während man ihn bisher in den Getreidebunden aus Mittel- und Norddeutschland nur vermutet hatte. Nicht minder wichtig ist der Nachweis der Unfenswede, die man zwar in prähistorischen Schichten in Ägypten und Troja festgestellt hatte, die aber bisher in vorgeführten Funden aus Europa völlig fehlte. Weiterhin verdient noch der Nachweis von Hirse besondere Beachtung, denn diese Art kommt zwar in dem thüringischen Gebiet schon in der Steinzeit vor, war jedoch bisher in der Eisenzeit noch nicht festgestellt. Zuletzt muß noch das Vorkommen von Ackerunträutern hervorgehoben werden, über die bisher noch sehr wenige Beobachtungen vorliegen. Man vermutet, daß bereits in dieser frühen Zeit eine Reinigung vorgenommen wurde, denn der Samen von Ackerunträutern fand sich nur ganz vereinzelt. Auf welche Weise der Getreidebunde von den Unträutern befreit wurde, entzieht sich jedoch noch unserer Kenntnis.

Ordnungsänderungen der Wochenschrift. Leipzig-Theater: „Römhild“ (Erzählung). Sonn. Staatsoper: „Arindigundis“.

Die Volkstheater hat heute abend „Die Räger“ auf, das Neue Volkstheater gibt „Michael Kramer“.

Die Aufführungen der Schauspieler werden, soweit sie anständig zu Ende gebracht werden. Heute findet die Nachtvorstellung in der Alhambra am Anstaltendamm statt.

Kronavorträge. Sonn. Dlenet. Mitt. Oberammergau. Gallionsdiele. Wonn. Weihenstille im Schlangenteich. Sonn. Tr. p. Staden: „Das sabinische Paradies“, I. Teil. „Das sabinische Paradies“, II. Teil. Sonn. Wörl, Einführung in Versailles.

Eine russische Luftschiffabteilung wurde von der Sowjetregierung eröffnet. Die Zahl der Jüglinge beträgt 140.

Kein Streik der Mühlenarbeiter Berlins.

Durch Vereinbarung vor dem Demobilisierungskommissar sind die Differenzen zwischen den beiden Parteien beigelegt worden. Auf Antrag der Arbeitgeberorganisation sind für die beiden weiteren Lohnwochen, beginnend mit dem 14. Dezember, die Löhne ebenfalls endgültig festgelegt worden. Dieselben betragen für Gelehrte in der ersten Woche 15 500 M., Ungelehrte 15 200 M., Frauen 10 400 M. Für die zweite Woche 16 500 bzw. 16 200 bzw. 11 000 M.

Die Löhne der Friseurgehilfen.

Die Generalversammlung der Friseurgehilfen am Donnerstag im Logenhaus in der Linienstraße, die recht gut besucht war, beschloß zunächst, daß der Lohnbeitrag jeweils den vierten Teil des dem Tariflohn entsprechenden Wochenbeitrags betragen soll. Ueber das Ergebnis der jüngsten und die Aussichten der schwebenden Lohnverhandlungen berichtete Bumbal. Die Organisation leidet noch immer unter den Rückschlägen, die sie bei dem verfehlten Streik vor zwei Jahren erlitten hat, in den sie durch radikal gewordenen Achttags-Mitglieder hineingetrieben worden war. Erfreulicherweise hat sich die Organisation in letzter Zeit wieder ziemlich erholt. Allein ein ganzer Teil von Gehilfen und Gehilfinnen steht ihr immer noch fern. Solange aber der Verband nicht die Gesamtheit der Gehilfen und Gehilfinnen Berlins umfaßt, wird es der Lohnkommission nicht möglich sein, einigermassen ausreichende Löhne zu erzielen. Die Arbeitgeber gestehen ohne weiteres zu, daß die gezahlten Löhne viel zu niedrig sind, berufen sich aber immer wieder darauf, nicht mehr zahlen zu können. Bevor noch die neuen Löhne festgelegt sind, brachte die Tagespresse bereits die Ankündigung neuer Erhöhungen der

Bedienungspreise, wozu merkwürdigerweise die Arbeitgebervereinigungen nicht informiert sein wollen. Die neuen Lohnsätze müßten von dem Tage an rückwirkend gezahlt werden, an dem in den einzelnen Geschäften höhere Preise eingeführt wurden; im übrigen aber vom Tage des Abschlusses an. Betont wurde gegenüber mehrfachen Klagen, daß vielfach über den Tarif hinaus gezahlt werde und der Tariflohn von manchen als ein Hindernis zur Erringung höheren Lohnes bezeichnet werde, daß der tarifliche Mindestlohn lediglich eine Grenze nach unten, nicht aber nach oben bilde. Arbeit jedes einzelne Verbandsmitglied an der Ausbreitung der Organisation, der Heranziehung der Arbeitsstehenden, dann werde es möglich sein, bessere Lohnverhältnisse herbeizuführen.

Da jetzt wieder der Weihnacht- und der Silvesterabend auf Sonntage fällt, wird wie früher versucht, an diesen Sonntagen die Erlaubnis zu längerer Beschäftigung des Personals zu erreichen. Die Herren hoffen um so mehr diesmal ihr Ziel zu erreichen, als sie auf die Bundesgenossenschaft des Handwerksammerpräsidenten Lubert zählen. Da keinerlei ersinnliche Gründe vorliegen, folchem Ansuchen zu folgen, müsse es, wie auch früher stets, entschieden abgelehnt werden. Der Vorstand wurde beauftragt, alle Hebel in Bewegung zu setzen, um diesen reaktionären Anschlag zu vereiteln. Weit notwendiger sei die Einführung der vollständigen Sonntagsruhe als die Verlängerung der Sonntagsarbeitszeit auf 10 Stunden. Ende Januar wird die Jahressgeneralversammlung abgehalten, wozu besondere Einladung erfolgt.

Am Freitag wurden folgende Lohnsätze vereinbart, die ab Sonnabend, den 9. Dezember, wirksam werden: Für Herrenfriseure 4500 M., Damenfriseure 4725 M. und für Friseurinnen mit drei-

jähriger Lehrzeit oder längerer Berufstätigkeit 4500 M. Die in diesen Gruppen Beschäftigten unter 21 Jahren erhalten je 300 M. weniger. Haararbeiter und -arbeiterinnen 5025 M., qualifizierte Kräfte 5100 M., Einrichter und Präparateure 5483 M. und Handpfliegerinnen 2900 M. wöchentlich.

Für Vushilfe sind zu zahlen: Sonnabends ab 1 Uhr und Sonntags 1200 M., für einen vollen Sonnabend 1125 M., ab 1 Uhr 800 M.; für einen Sonn- oder Feiertag 470 M., für eine Woche 5100 M., für einen Wochentag 900 M., für eine Stunde 115 M. für Herrenfriseure, 120 M. für Damenfriseure. Bisher gezahlte höhere Löhne dürfen nicht auf diese Mindestsätze herabgesetzt werden. Die Erhöhung der Bedienungspreise tritt von heute ab offiziell in Kraft.

Die kommunistische Aktion in der Weihnachtszeit geht zu Ende. Zwischen den Werkleitungen und den in Mitleidenschaft gezogenen Gewerkschaften wurden gestern nachmittag die Verhandlungen aufgenommen, mit dem Ziel, am Montag die Arbeit wieder aufzunehmen. Die kommunistische Streikleitung ist dabei ausgeschaltet. Die Arbeiterräte der Farbwerke in Höchst a. M. und Griesheim lehnten jede moralische und finanzielle Unterstützung der kommunistischen Aktion ab. Die Kommunisten suchten die Geschäftsleute in Ludwigshafen zu Kontributionen heranzuziehen. Da sie zu Geldsammlungen keine Genehmigung hatten, wurden diese verboten.

In Mailand wurde der freie Sonnabendnachmittag in allen städtischen Bureaus abgeschafft.

Verantwortlich für den Text: Hellmuth Schill, Berlin; für Anzeigen: Ed. Glade, Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Druckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin, Lindenstr. 2

Man staunt wie billig!
Eilen Sie eh's zu spät wird!
Noch verkaufen wir, soweit Vorrat reicht!
Anzüge / Schlüpfer
Winterpaleots
Gummimäntel / Hosen
noch sehr billig!
weit unter heutigem Gestehungspreis
Kaufverleicherung durch Anzahlung
Hugo Simon
Spezialhaus für erstklassige Herrenkleidung
133 CHARLOTTENBURG 133
Wilmersdorfer Str. 133
an der Bismarckstrasse.
Weitester Weg lohnend, da Fahrtvergütung!

Wert 500 Mark in bar beim Einkauf gegen Vorzeigung dieses Inserats!
 Wert 500 Mark in bar beim Einkauf gegen Vorzeigung dieses Inserats!

Noch ist es Zeit
 Gold
 Silber
 Platin
 Brillanten
 wie sonstige kleine
 Bruchsachen
 zu me ne i höch-
 sten Ankaufs-
 pre. is. zu verkauf.
 Edelmetall-
 Ankaufsstelle
 Boxhagener Pl.
 Grünberger Str. 9

Möbel
 kaufen Sie
 sehr vorteilhaft
 bei
G. Camnitzer,
 Schön. Allee 82,
 Ecke Wichertstr.
 Hochb. Nordr.
 Auf Wunsch
 Zahlungsver-
 leichterung

Gold
Silber
Platin
Brillanten
 kauft reell zu
 höchsten
 Tageskursen
C. Käferle
 Uhrmacher - Juwelier
 Frankfurter Allee 278

Gelegenheitskäufe!
 Wienanwähl in
 Herren- u. Frauen-
 anhängen, Schlüpfen,
 Paletots, Damen-
 mänteln, Wästern,
 Kleibern,
 Berlin
 Neukölln, Str. 41, 1.

Juwelen-
Einkaufs-
Gesellschaft
Hopenfeld & Co
 ★
Berlin * Antwerpen
Beuthstraße 12
(Spittelmarkt)

Hosen! Hosen!
 Arbeitshosen, Feldgrau Hosen,
 Breeches, schwarze u. gestreifte
 Hosen, Turner- und Fußball-
 hosen kauft man gut u. vorteilhaft
 in großer Auswahl in der
München-Gladbacher Hosen-Zentrale
 NW. 57, Bunsenstr. 39
 Blauer Laden.
 Bauchhosen für bleibte Herren.
 Fahrgeldvergütung!

Platin-, Gold- und Silberbruch
 Zahngelbte, Uhren, Ketten, Ringe
 sowie
 sämtl. **Altmetalle** kauft zu
 Engrospreisen
M. ZEISKE
 Berlin O., Schreinerstr. 32
 (Laden)
 1 Minute vom Bf. Frankf. Allee
 Fahrgeldvergütung
 Größtes Absatzgebiet für Händler

Strickjacken
 aller Art
 Sportgarnituren, Jumper usw.
 Billigste Bezugsquelle!
Bruno Richter,
 Fabrikniederlage
 thür. Wollwaren
 a. Bf. Schön. All.
 Kopenhagener Str. 67, Hochb. Nordring
 u. Bf. Pankow, Mendelstr. 36 I. Pkw. 3723
 Nur Einzelverkauf!

Schlechtsitz Korsette
 werden nach jed. Figur, passend unter
 Garantie taellos umgearbeitet
 Reparaturen, Änderungen und Korsettwäsche
 jegl. her Art übernimmt und
 führt äußerst preiswert aus
Korsettfabrik Rich. Necke
 1. Geschäft: Berlin-Friedrich, Treckow-Allee 91
 2. Geschäft: E.-Lichtenberg, Neue Bahnh. Str. 36
 3. Geschäft: Berlin, Kommandantenstraße 23
 Ecke Alte Jakobstraße

Weihnachten
Kommt!
 Wählen Sie:
Krimmer-Mäntel
 wie Qualität
 von Mk. 29000
Kostüme
 fesche Macharten
 von Mk. 27500
Ulster
 Gediegene Stoffarten
 in allen Farben
 von Mk. 13700
Kleider.
 aus Samt, Cheviot, Popeline
 in großer Auswahl
 noch sehr preiswert!



Oskar Wollburg
Brunnenstr. 56-57

Stoffe
 äußerst bewährte tragfähige
Zielensqualitäten
 (für Regenfertigung)
 in anerkannter Preiswürdigkeit
 offiziell
Tuchlager Preuss.
 Gr. Frankfurter Str. 75
 nahe Birkenbergplatz
 Lieferant der
 Seizmeverbände.

Willst du
Winter-
joppen
 kaufen,
 mußt zu
Hosen-Anders
 laufen.
A. Anders,
 Bunsenstr. 25

Gold-, Silber-, Platin-Bruch
 zahlt unüberbittbare Preise
 für zerbrochene Gegenstände
Trauringfabrik R. Felske,
 Grosse Frankfurter Strasse 67.

Zahngelbte
 auch einzelne Zähne kauft zum höchsten Tageskurs
 sowie
Gold-, Silber-, Platin-Bruch
 sämtliche Schmuck-
 gegenstände
 zerbrochene Gegenstände genau denselben Wert, nur
 Barheine Edelmetallverwertung
2 Invalidenstr. 2 v. l. rechts, kein Laden
 Eingang Elisabethkirchstrasse
9 Kopenhagener Strasse 9 (Laden)
 2 Minuten vom Bahnhof Schönhauser Allee.

Max Busse
 Gegründet 1878.
 Neu eröffnet! **Ankaufsabteilung** Neu eröffnet!
Gold-, Silber-, Platin-Bruch
Brillanten
 gegenüber dem allbekannten
Haupt-Geschäft
Brunnenstraße 18
 an der Invalidenstrasse.

Achtung, Zahnleidende!
 Durch frühzeitig, günstigen Einkauf
 bin ich tatsächlich in der Lage,
künstl. Zähne, Kronen, Brückenarbeiten
 für die Hälfte des üblichen Tagespreises zu liefern. Um-
 arbeitungen, Reparaturen sofort. Für guten Sitz und
 Brauchbarkeit übernehme ich volle Garantie
Hans Berlin, Dentist, Moabit, Stephanstr. 17, I
 Ecke Rathenower Strasse
 9 bis 12 und 2 bis 7 Uhr, Sonntage 10 bis 12 Uhr.